



Predigt zum Festgottesdienst anlässlich des Jubiläums des Gustav-Adolf-Werkes

Nikolaikirche, Leipzig
Sonntag, 26. April 2026

175 Jubiläum GAW-Frauenarbeit
Gottesdienstmotto „Vielfältig und vernetzt – Macht einander Mut!“

Apostelgeschichte 16, 13-15

13 Am Sabbat gingen wir vor das Stadttor hinaus an einen Fluss; wir nahmen an, dass man sich dort zum Gebet treffe. Wir setzten uns nieder und sprachen mit den Frauen, die sich eingefunden hatten. 14 Auch eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; ihr tat der Herr das Herz auf, und sie liess sich auf die Worte des Paulus ein. 15 Nachdem sie sich samt ihrem Haus hatte taufen lassen, bat sie: Wenn ihr überzeugt seid, dass ich an den Herrn glaube, so kommt zu mir in mein Haus und bleibt da; und sie bestand darauf. (Zürcher Bibel)

|

Liebe Fest-Gemeinde,

Was für eine Ehre und Freude, hier an diesem besonderen Ort predigen zu dürfen. Die Nikolaikirche steht für mich für die Dynamik, die sich entfalten kann, wenn Menschen Verantwortung übernehmen. Sie steht für die Kraft des Gebetes, für den langen Atem, den es manchmal braucht, für die Wirkung von vielen kleinen Aktionen, die einen grossen Wandel herbeiführen können.

Im Frühling 1989 habe ich hier an einem Montagsgebet teilgenommen. Ich war Gaststudentin an der theologischen Fakultät in Halle, meine Kolleginnen und Kollegen haben mich mitgenommen zum Gebet. Und auch wenn wir noch nicht wussten, dass im Herbst der eiserne Vorhang fallen sollte, habe ich die Kraft, die Hoffnung und Zuversicht in diesem Gebet gefühlt. Deshalb danke ich dem Gustav-Adolf-Werk für die Einladung heute *hier* zu predigen.

175 Jahre Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk: Wir haben die letzten beiden Tage auf eine reiche Vereinsgeschichte zurückgeschaut und Einblick in das aktuelle Engagement vieler starker Frauen weltweit erhalten. Und uns dabei in wunderbaren Workshops und Referaten vernetzt und ermutigt.

Der Gottesdienst zum Abschluss des Jubiläums soll uns darin bestärken, den begonnenen Weg weiterzugehen. Denn mehr denn je braucht es Frauen und Männer, die



jenseits der politischen Schlagzeilen, dem Haschen nach Klicks auf Social Media und unerschrocken von erschütternden Ereignissen, nicht klagen oder nach grossen Wortführern schreien, sondern ihr Leben in die Hand nehmen und ihren Weg in der Nachfolge Christi und im Dienst am Nächsten fortsetzen.

Als Wegbegleiterin in die Zukunft habe ich die biblische Lydia gewählt.

In der Apostelgeschichte ist Lydia die erste Person auf dem europäischen Kontinent, von der erzählt wird, dass sie das Evangelium annimmt und sich und ihre Hausgemeinschaft taufen lässt. Die erste Christin auf dem europäischen Kontinent war eine Frau, eine wohlhabende Frau. Sie führte ihren eigenen Handel und ihren eigenen Haushalt. Sie war in der Region dadurch gut etabliert.

Die Lesung hat uns geschildert, wie Lydia die Predigt des Paulus hört und wie Gott «ihr das Herz auftut». Sie lässt sich also ein auf etwas ganz Neues und öffnet ihr Haus für Paulus und seine Weggefährten. Zumindest möchte sie das. Die Zürcher Bibel formuliert Lydias Einladung: «sie bestand darauf». Die Lutherbibel wird noch etwas schärfer, wenn sie übersetzt: «sie nötigte uns».

Lydia ist hartnäckig, aufdringlich. Sie bleibt dran. Nur so konnte sie zur Wegbereiterin für das Christentum in ihrer Gesellschaft werden.

Der Text schweigt darüber, ob Paulus und seine Begleiter bereits nach der ersten Begegnung mit Lydia auf ihr «Nötigen» eingehen. Es wäre nicht untypisch, wenn sie die Einladung zunächst verschmäht hätten. Denn tendenziell wird das Potenzial der Arbeit von Frauen oft erst viel später erkannt und gewürdigt. Frauen müssen ihre Arbeit zunächst etablieren, den Erfolg beweisen, bevor sie beachtet und in Männernetzwerke einbezogen werden.

Nach Lydias Bekehrung und Hausgemeindegründung erzählt das 16. Kapitel der Apostelgeschichte von der Gefangennahme des Paulus und Silas in Philippi. Lydias Haus ist während dem Gefängnisaufenthalt von Paulus und Silas zum Treffpunkt der neu gegründeten christlichen Gemeinschaft geworden. Erst nach der Freilassung und beim Abschied aus Philippi, als Paulus sieht, wie erfolgreich die Arbeit von Lydia geworden ist, wird sein Besuch bei ihr erwähnt: «...sie (Paulus und seine Wegbegleiter) gingen zu Lydia, trafen dort die Brüder und Schwestern, sprachen ihnen Mut zu und brachen dann auf.» (Apg 16,40)

II

Vieles in Lydias Geschichte erinnert an die Anfänge der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes:

Die Frauenvereine des GAW waren zunächst nur lose an das Gustav-Adolf-Werk gebunden. Erst 1926, 75 Jahre nach der Gründung des ersten Frauenvereins, wurde den Frauenvereinen ein Sonderstimmrecht auf den Hauptversammlungen des Gustav-Adolf-Werks gewährt. Ganze 40 Jahre später, nach hartnäckigem Ringen, konnte die Frauenarbeit (von Westdeutschland) 1966 einen ordentlichen Sitz in die Mitgliederversammlung erhalten. Ja, Frau muss dranbleiben, auf gewissen Rechten bestehen oder wie die Lutherbibel sagt: die Männer nötigen.



III

« Vielfältig und vernetzt – Macht einander Mut! » nach diesem Motto haben die Gründerinnen der Frauenarbeit im GAW gewirkt, dieses Jubiläumsmotto soll die Arbeit in die Zukunft führen.

Das Wort im Neuen Testament für «einander Mut machen» ist “παρακαλεῖν”. Mit diesem Verb wird auch die letzte Handlung von Paulus in Lydias Haus umschrieben. Sie sprachen ihnen Mut zu und brachen auf. Parakalein: Es ist ein vieldeutiges Wort und kommt über 100-mal im Neuen Testament vor, besonders oft in der Apostelgeschichte. Wörtlich übersetzt heisst es herbei-rufen: para-kalein. Parakalein heisst also zuerst einmal: Jemanden für Hilfe herbeirufen. Es wird aber auch im Sinn von “trösten” genutzt, auch als “ermahnen” oder «ermutigen». Mutmachen - trösten-ermahnen – um Hilfe bitten: All das ist “parakalein”. Es ist ein Beziehungsbegriff: Man kommt in den Begegnungsraum, der einem geöffnet wird, nimmt Anteil am Leben der Anderen.

Ich behaupte: Gegenseitiges “parakalein” war mit ein Grund für den Erfolg der Bewegung der ersten Christinnen und Christen, die sich unaufhaltsam ausbreitete. Die Apostel vernetzten unermüdlich die Gemeinden miteinander, die Gemeinden vernetzten sich untereinander und ermutigten, trösteten, ermahnten und baten einander um Hilfe. Der Aufbau der ersten Gemeinden war nicht das Werk eines einzelnen Wortführers, sondern das Ergebnis eines quirligen, nicht durchorganisierten Netzwerkes. Die Gemeinden waren untereinander verbunden, ermutigten sich gegenseitig und trösteten einander, wenn es nicht rund lief. Sie ermahnten sich, wenn etwas in falsche Bahnen zu geraten drohte. Und sie scheuten sich nicht, Schwächen einzugestehen und andere herbeizurufen, um Hilfe zu leisten. Dabei waren die Apostel weniger die Wortführer sondern die Go-Between’s, die durch ihre Reisen und Briefe die Gemeinden untereinander verbanden.

IV

Als Präsidentin der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas habe ich das Privileg von vielen Kirchen und Werken eingeladen zu werden. Kleine und grosse Kirchen, Mehrheitskirchen und Diaspora Kirchen. Ich lerne ihre Arbeit vor Ort, in ihrem Kontext kennen.

Vor ziemlich genau einem Jahr war ich mit Enno Haaks und Martin Dutzmann zur Synode der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Portugal (IEPP) eingeladen. Wir überbrachten die Grüsse der GEKE, des GAW und der EKS, sicher auch im Sinne einer Ermutigung für die evangelische Minderheitskirche im katholischen Portugal. Aber gleichzeitig wurden wir selbst ermutigt und gestärkt durch die unermüdliche, unerschrockene Arbeit der Diaspora Kirche zugunsten der Benachteiligten und insbesondere alten Menschen in ihrer Gesellschaft. Geleitet von zwei Pfarrerrinnen; der Kirchenpräsidentin Pfarrerin Sandra Reis und der Generalsekretärin Pfarrerin Maria Eduarda Titosse.



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

Ich beobachte immer wieder, wie ich selbst in diesen Begegnungen Mut für die Situation meiner Kirche, der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, fasse. Gleichzeitig fühle ich mich in diesen Momenten genauso stark vernetzt, und zwar innerhalb eines Christentums, das ich als vielfältig erlebe.

Auch die Frauenarbeit des GAW ermöglicht das: Vernetzung, die trägt. Gemeinschaft, die stärkt. Da gibt es keine einzelne Frau, auf deren Mühle der Erfolg zuzuschreiben wäre. Nein, es sind viele Frauen, die untereinander vernetzt sind, voneinander lernen, sich gegenseitig ermutigen, ermahnen, trösten und um Hilfe bitten. Wie Lydia eröffnen sie so Räume der Anteilnahme, der Ermutigung, des Trostes. Die Tagungen zu feministischer Theologie sind aber auch Tagungen der gegenseitigen Ermahnung geworden und haben Neuausrichtung ermöglicht.

V

Liebe Festgemeinde

Die Herausforderungen aller Kirchen in Europa und weltweit sind riesig, genauso wie für die Gesellschaften, in denen sie wirken und denen sie mit ihrer Verkündigung, Bildung, Diakonie und Gemeinschaft dienen.

Leicht könnte einem da der Mut entschwinden. In all den Krisen und Herausforderungen tickt die Welt autokratisch, monarchisch. Sie schreit nach starken Figuren, nach Wortführern. Die Menschen laufen gerne denen, die einfache Rezepte verkünden, nach. Und viele Autokraten und kirchliche Leitungspersönlichkeiten versuchen diese Situation für sich auszunutzen. Rasch werden Glaube und Kirche instrumentalisiert. Und sie lässt es sich teilweise gefallen.

Aber liebe Gemeinde, so ticken wir Evangelischen und Reformierten und Unierten nicht. Wir sollten dieser Versuchung widerstehen.

Wir setzen nicht auf grosse Leader – weder kirchliche noch weltliche. Wir setzen auf Frauen und Männer, die nicht der Herde hinterhertrotten, sondern, die sich herausrufen lassen, wie Lydia das gemacht hat. Und mit Mut, Hartnäckigkeit, Innovationskraft Räume für Neues schaffen. Wir setzen auf das Priestertum aller Getauften, Männer *und* Frauen. Auf die Mitverantwortung jeder einzelnen, jedes einzelnen für seine Kirche und die Gesellschaft, in die Gott sie gerufen hat. Wir setzen darauf, dass wir einander herbeirufen in Begegnungsräume, in denen gegenseitige Hilfe, Ermutigung, Trost, Ermahnung stattfinden können.

Lassen wir uns also alle para-kalein: herausrufen aus unserem Trott - um Hilfe zu leisten in und mit einer manchmal müde gewordenen Kirche. Um zu ermutigen, zu ermahnen, zu trösten. Denn die Kirche, das sind wir alle.

«παράκλητος», so nennt der Evangelist Johannes den Heiligen Geist. Ein Herbeigerufener, eine Trösterin, ein Beistand, ein Ermahner, eine Ermutigerin, ein «Enabler»



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

ist er, der Heilige Geist - ist sie die Heilige Ruach. Und steht uns zur Seite auf dem Weg in die Zukunft.

Und ich schliesse mit einem neugriechischen «παρακαλῶ», «bitte». Bitte, lasst Euch mit Hilfe der Kraft des Heiligen Geistes, einspannen in dieses vielfältige, ermutigende, quirlige, nicht immer durchgetaktete Netzwerk. Grad dort wo ihr lebt. Auch wenn wir grad nicht Mainstream sind wir Christinnen und Christen. Tut es um *Gottes* Willen, parakalo. Und vertraut darauf:

Mit Gottes Geist an der Seite bleiben wir vielfältig vernetzt und machen einander Mut und bewirken einen Unterschied und Wandel – grad so wie unsere Schwestern und Brüder hier in der Nikolaikirche.

Amen